

Brutalismus für Badende

Autor(en): **Gervasi, Andreas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Karton : Architektur im Alltag der Zentralschweiz**

Band (Jahr): - **(2017)**

Heft 40

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-816464>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Brutalismus für Badende

von *Andreas Gervasi*

Das alte Hallenbad in Luzern ist ein schönes Beispiel eines aus städtebaulichen Überlegungen entwickelten Gebäudes in brutalistischem Ausdruck. Heute als Neubad für kultur- und kreativwirtschaftliche Aktivitäten zwischengenutzt, zeigt es auf, wie über die rein architektonische Gestaltung hinaus soziokulturelle Anliegen des Brutalismus temporär weitergeführt werden.

Der Neubau des damaligen städtischen Hallenbads wurde am 17. Mai 1969 auf dem Areal des ehemaligen Tramdepots eröffnet. Entworfen, geplant und ausgeführt wurde es von Adolf und Lis Amman-Stebler. Diese führten in Luzern ein vorerst kleines, im Laufe der Jahre und dank vieler Wettbewerbserfolgen stetig gewachsenes und über Jahrzehnte erfolgreiches Architekturbüro. Das Projekt für das Hallenbad entstand 1962 aus einem Wettbewerbsbeitrag. Es liegt verkehrstechnisch zentral am Rande des Neustadtquartiers, hat aber den Nachteil, dass der zur Verfügung stehende

Bauplatz von drei Strassenzügen umgeben und relativ klein ist. Durch das Verlegen der beiden Schwimmbecken ins Obergeschoss wird im Erdgeschoss genügend Raum geschaffen für eine grosszügige Eingangshalle mit Snackbar, den erforderlichen Garderoben und den Duschanlagen. Mit diesem konzeptionellen Ansatz können die Architekten nicht nur das Problem der geringen Baufläche lösen, sondern schaffen darüber hinaus eine Folge interessanter, beinahe dramatischer Raumbeziehungen. Der Besucher durchschreitet eine schmale und niedrige Eingangspassage, erlebt bewusst gestaltete Richtungsänderungen und empfindet beim Aufstieg zur Schwimmhalle plötzlich die befreiende Grösse der Anlage. Dieser Eindruck wird verstärkt durch die grossen Fensterfronten mit dem Ausblick auf die umliegenden Berge sowie durch die räumliche Verbundenheit der beiden Schwimmhallen. Abwechslungsreiche Lichteinfälle vermitteln dem Besucher ein Gefühl von Weite und für das Bad die



gewünschte Frische. Die vielfältigen Raumstimmungen des Hallenbads, die Kombination von kleinteiligen und grossmassstäblichen Volumen sowie der Einbezug von Kunst, beim Hallenbad in Form von Hans Ernis «Poseidon», sind typisch für das stark raumbezogene Architekturschaffen von Adolf und Lis Amman-Stebler zu dieser Zeit.

Hochhaus – schon damals ...

Die konsequente Verwendung von Sichtbeton, Aluminium und Naturholz geben dem Bau eine gewisse ordnende Strenge. Der gesamte Hochbau wurde in Ortsbeton erstellt. Zur Überbrückung der grossen Spannweiten kamen an Ort hergestellte, vorgespannte Plattenbalken zur Anwendung. Die beiden Becken sind von der übrigen Konstruktion getrennt und auf gesonderten Stützen abgestellt.

Das im Wettbewerb geforderte Raumprogramm umfasste neben den beiden Wasserbecken noch separate Reinigungsbäder, eine Wohnung für den Verwalter und eine Autoabstellhalle. Sowie auf der Südostseite eine Son-

nenterrasse und im Westen ein Hochhaus. Dieses wurde allerdings aus politischen Gründen abgelehnt.

Beton in Poesie

Aber gerade die Kombination von öffentlichem, aus dem räumlichen Kontext des Quartiers entwickelten Hallenbad in Verbindung mit dem Wohnhaus, stellt, nebst der konsequenten Verwendung von naturbelassenen Materialien, die Verbindung zum Brutalismus her: Es ging nicht nur um die rein funktionale Produktion einer vorgegebenen Nutzung. Das Gebäude sollte mehr können: funktionieren wie eine Stadt in der Stadt, mit vielfältigen Raumbezügen, Durchgängen, offenen und geschlossenen Räumen und einem hohen Öffentlichkeitsgrad. Die vielfältige Anlage ist ein typisches Zeitdokument für eine roh gehaltene Betonkonstruktion, deren konstruktive Leichtigkeit und räumliche Transparenz überraschen, und die trotz ihrer Nüchternheit eine poetische Wirkung hat.

Lage: Hallenbad, Bireggstrasse 36, Luzern

Baujahr: 1962 (Wettbewerb), 1968/69

Bauherrschaft: Stadt Luzern

Architekten: Adolf und Lis Amman-Stebler

Abbildungen aus: Adolf + Lis Amman-Stebler,

Bauten und Projekte 1947–1997, Luzern 2006